

Wirtschaftsmentalität

Workshop der „Arbeitsgemeinschaft Sozialethik“ der
Österreichischen Forschungsgemeinschaft

11. – 12. Mai 2001

U. A. w. g.



Anmeldung

Tagungsort:
Fachhochschule Joanneum
Alte Poststraße 149, 8020 Graz

Die Referenten:

Univ.Prof. DDr. Johann BRUNNER, Institut für Volkswirtschaftslehre, -politik und Finanzwirtschaft, Universität Linz

Univ.Prof. Dr. Christian DIRNINGER, Institut für Geschichte, Universität Salzburg

Dipl.Ing. Werner FRITZ, Informatiker und Leiter des Studienganges „Informationsmanagement“ an der Fachhochschule Joanneum in Graz

Univ.Prof. Dr. Helmut KUZMICS, Institut für Soziologie, Universität Graz

Univ.Prof. Dr. Gertraude MIKL-HORKE, Institut für Soziologie, Wirtschaftsuniversität Wien

Univ.Prof. Dr. Gerald MOZETIC, Institut für Soziologie, Universität Graz

Univ.Prof. Dr. Manfred PRISCHING, Institut für Soziologie, Universität Graz

Dr. Martin TSCHANDL, Betriebsberater, Fachhochschulprofessor und Leiter des Studienganges „Industriewirtschaft“ an der Fachhochschule Kapfenberg

Mag. Bernd WEILER, Mitarbeiter des Spezialforschungsbereichs „Moderne“ und Dissertant am Institut für Soziologie der Universität Graz

Mag. Peter WILHELMER, Mitarbeiter am Technikum Joanneum und am Spezialforschungsbereich „Moderne“ der Universität Graz

Informationen: Univ.Prof. Dr. Manfred Prisching
Technikum Joanneum GmbH, Alte Poststraße 149, A-8020 Graz
Tel (0316) 5453 8880, Fax (0316) 5453 8895
manfred.prisching@kepler.joanneum.ac.at

Freitag, 11. Mai

Grundfragen

9:00 Dimensionen der ökonomischen Kultur – Mentalitäten, Stile, Habitus
Diskussion Manfred Prisching (Graz)

Institutionen

9:45 Wirtschaft und Staat – der Nachtwächter mit langem Schatten
Diskussion Christian Dirninger (Salzburg)
Kaffee

11:30 Wirtschaft und Religion – klassische Modelle und moderne Irritationen
Diskussion Gertraude Mikl-Horke (Wien)
Mittagspause

14:00 Wirtschaft und Ethnie – wirtschaftliches Handeln in verschiedenen Kulturen
Diskussion Martin Tschandl (Kapfenberg)
Kaffee

Vergleiche

15:45 Großbritannien – die Wirtschaftsmentalität des Gentleman?
Diskussion Helmut Kuzmics (Graz)

17:15 Österreich – die Wirtschaftsmentalität der Obrigkeit?
Diskussion Gerald Mozetic (Graz)

Samstag, 12. Mai

Zugänge

9:00 Reichtum – David Landes und die kulturellen Gründe des Wohlstands
Diskussion Bernd Weiler (Graz)

10:00 Vertrauen – Francis Fukuyamas Aufbruch zum Sozialkapital
Diskussion Peter Wilhelmer (Graz)
Kaffee

11:00 Kaufen – Robert Kuttners Mißtrauen gegen die Marktkultur
Diskussion Hans Brunner (Linz)

12:00 Zugang – Jeremy Rifkins Gesellschaft der Verfügbarkeit
Diskussion Werner Fritz (Graz)

Es gibt nicht nur eine Marktgesellschaft, es gibt deren viele. Das angelsächsische Modell eines relativ robusten Kapitalismus unterscheidet sich vom „rheinischen Kapitalismus“ in vieler Hinsicht. Es geht ganz offensichtlich nicht nur um Interessenlagen, Sozialstrukturen, Klassenverhältnisse oder Machtlagen, sondern auch um weichere Kategorien wie „ökonomische Kultur“ – analog zum Begriff der politischen Kultur die *Gesamtheit von Auffassungen, Wirklichkeitswahrnehmungen, Werten, Einstellungen und Dispositionen, die wirtschaftliche Sachverhalte betreffen*. Sie prägt die Entscheidungen und Tätigkeiten der Menschen, die in bestimmten kulturellen Kreisen zu Hause sind. Wir wollen hier (in etwas engerer Fassung des Begriffs) von „Wirtschaftsmentalität“ sprechen.

Die Untersuchung der „ökonomischen Kultur“ oder der „Wirtschaftsmentalität“ ist selten intensiv vorangetrieben worden, viel mehr Kraft hat man in die Untersuchung „harter“ Fakten – der materiellen Rahmenbedingungen des Produzierens – investiert. Dennoch haben sich Theoretiker – zumal aus dem Umkreis der historistischen Schule – mit Fragen beschäftigt, ob und wie Volkszugehörigkeit, Rasse, Religion und andere derartige Elemente eine Rolle spielen für wirtschaftlichen Erfolg oder Mißerfolg. Werner Sombarts Studien über die Juden, Max Webers Untersuchungen über die Bedeutung der Religionen oder Joseph Schumpeters Erörterungen der sozialen Eigenheiten von Unternehmern sind Beispiele hierfür. Neuere Entwicklungen haben diese Fragen sich weiterentwickeln lassen. In diesem Workshop sollen drei unterschiedliche Zugangsweisen zu dem – letztlich sehr umfassenden – Thema versucht werden.

Der erste Komplex ist *systematisch*, verortet die Wirtschaftskultur zwischen Staat, Ethnie und Religion.

- Der *Staat* war immer ein „Mitspieler“ im Wirtschaftsgeschehen, ja er hat die feudalistische Gesellschaft in eine moderne Wirtschaftswelt nachgerade hineingezwungen. Das Verhältnis zwischen Staat und Markt ist freilich durch Versuch und Irrtum, in wechselnden historischen Konfigurationen, entwickelt worden, und die Frage, wo sich sinnvoll und effizient die Linie zwischen staatlichem Einfluß und freiem Wirtschaftsleben ziehen läßt, ist bis heute umstritten und erfährt immer wieder neue Antworten. Die Antworten sind auch von der jeweils unterschiedlichen historischen Entwicklung geprägt: Mitteleuropäer erwarten sich anderes vom Staat als Amerikaner, und der Staat bedeutet in den postsowjetischen Ländern etwas ganz anderes als in Großbritannien. „Wirtschaftskultur“ und „Staatskultur“ sind also in Beziehung zu setzen.
- *Ethnische Gruppen* fügen wirtschaftliches Handeln offensichtlich in eine jeweils unterschiedliche kulturelle Konfiguration ein. Dabei geht es nicht um unterschiedliche Wirtschaftsverhältnisse in unterentwickelten Ländern; interessanter ist die Frage, wie Gruppen, die in eine moderne Wirtschaft einbezogen sind, mit ihr auf unterschiedliche Weise umgehen. Schwarze kommen aus den Slums amerikanischer Großstädte nicht heraus, indische und chinesische Einwanderer verlassen diese Slums sehr rasch, obwohl sie in ähnlichen Verhältnissen „starten“. Europäischer Individualismus und asiatischer Familialismus – oder Migration an sich – scheinen brauchbare Konfigurationen für wirtschaftlichen Erfolg zu sein. Interessanterweise hat die Problemstellung unterschiedlicher kultureller Einflüsse auf betriebswirtschaftlicher Ebene, aus den Problemen praktischer Kooperation und Verhandlungsführung heraus, Beachtung gefunden, und zahlreiche Handbücher versuchen, die Frage pragmatisch unter dem Gesichtspunkt „interkulturelles Management“ zu erörtern.
- *Religion* als Wirtschaftsfaktor: diese Perspektive setzt natürlich bei der Protestantismusthese an. Aber schon seinerzeit wurde an der unterstellten engen Beziehung von Protestantismus und wirtschaftlichem Leistungsstreben Kritik geübt, weil beispielsweise die katholische Kultur durchaus ähnlich leistungsförderliche Elemente enthält und andererseits auch nichtprotestantische Gruppen beachtliche wirtschaftliche Erfolge aufzuweisen haben. Neuerdings ist man noch viel schärfer mit dem Problem konfrontiert, daß auch andere Völker, etwa ostasiatische Nationen, wirtschaftlich recht erfolgreich sind, ohne daß eine tragfähige protestantische Kultur vorliegt. Die Vermutung liegt nahe, daß es religiöse oder außerreligiöse Substitute für den Protestantismus gibt.

Der zweite Komplex ist *vergleichend*. Hierbei geht es um die komparative Beschreibung der Wirtschaftskultur von Nationen bzw. Kulturkreisen.

- *Großbritannien* kann aus einer solchen vergleichenden Betrachtung nicht ausgeschlossen werden, bietet es sich doch als „Mutterland“ der industriellen Revolution und als Quelle für Überlegungen zu religiös-individualistischen Impulsen der Vermarktlichung besonders an. England steht für eine starke Rolle der Bürgerlichkeit, gemischt mit aristokratischen Elementen, für die Prägung des Gentleman-Ideals und einen hohen Grad an Selbstdisziplin, für sonderbare Mischungen von Kalkül und Moralität, aber auch für starke Elemente einer fortbestehenden Klassengesellschaft; alles in allem eine eigenartige wirtschaftskulturelle Mischung.

- *Österreich* ist ein interessanter Fall. Der österreichischen Wirtschaftsmentalität wird vorgeworfen, besonders beharrend und unflexibel zu sein. Österreicherinnen und Österreicher seien obrigkeitstaatlich geprägt, seien auf das Erreichen von pragmatisierten Beamtenpositionen fixiert und wünschten sich nichts sehnlicher, als nach ihrem Schulabschluß möglichst bald in den Pensionsstatus eintreten zu können. Sie seien wenig innovativ und risikoforn. Diese und andere Beobachtungen und Vorurteile kontrastieren auf sonderbare Weise mit dem Umstand, daß Österreich eines der wirtschaftlich erfolgreichsten Länder der Welt ist.
- Die *Vereinigten Staaten* haben mit ihrem „american dream“, aber auch mit ihrem besonderen Verhältnis zum Wirtschaftsleben eine pointierte Variante des modernen „marktwirtschaftlichen Geistes“ geschaffen, mit einer eigentümlichen Mischung von Freiheitlichkeit und Brutalität, Staatsaversion und Gemeinschaftsorientierung, mit ihrer Leistungsorientierung und ihrer verzögerten Wohlfahrtsstaatlichkeit. Die Wirtschaftskultur der Vereinigten Staaten ist nur auf den ersten Blick für Europäer leicht zu verstehen; je mehr Blicke man auf die USA wirft, desto schwieriger ist das Einfühlen in diese Mentalität.
- *Asien* ist der faktische und potentielle „Aufsteiger“ in die moderne Wirtschaftswelt. Japans Wirtschaftserfolge (und das gegenwärtige Kränkeln) sind bekannt, die Erfolge der „Tigerstaaten“ werden gefeiert, China ist ein sich räkelnder Riese. Die Wege zu marktwirtschaftlichen Erfolgen waren und sind unterschiedlich; vor allem aber ist in unserem Zusammenhang von Interesse, welche kulturellen Rahmenbedingungen und Besonderheiten den „Aufstieg“ prägen. Da es die „protestantische Ethik“ wohl nicht sein kann, beginnen für die herkömmliche Interpretation der kapitalistischen Entwicklung Probleme, die durch das hohe Ausmaß an Unkenntnis über (ost)asiatische Verhältnisse verschärft werden.

Der dritte Komplex ist *fallorientiert*. Es werden einzelne Zugänge zu – sehr verschiedenen – Analysen des Verhältnisses von Wirtschaft und Kultur (und eben unter diesem Gesichtspunkt) vorgestellt. Die ausgewählten Werke sollen umfassend gewürdigt und kritisiert, in den Kontext des Gesamtthemas gestellt und vor dem Hintergrund des Diskussionsstandes zu unserem Thema eingeschätzt werden.

- David Landes hat in seinem großen Werk, das jüngst so viel Aufsehen erregt hat, das große Panorama der wirtschaftlichen Entwicklung zu zeichnen versucht: Was ist es, das manche Völker wirtschaftlich erfolgreich hat werden lassen und manche nicht? Was sind die (kulturellen) Vorbedingungen, wohlhabend zu werden? (*David Landes: Wohlstand und Armut der Nationen. Warum die einen reich und die anderen arm sind, Siedler 2000*)
- Francis Fukuyama hat seine Untersuchung von Vertrauen und Solidarität im theoretischen Zugang und im internationalen Vergleich unter den moderneren Begriff des „Sozialkapitals“ gefaßt. Er versucht zu zeigen, daß wirtschaftliche Entwicklung und demokratische Stabilität auf „versteckten“ mitmenschlichen Beziehungen beruhen, die nur allzu oft zwischen den Institutionen Markt und Staat vergessen werden. (*Francis Fukuyama: Der große Aufbruch. Wie unsere Gesellschaft eine neue Ordnung erfindet, Zsolnay, Wien 2000*)
- Robert Kuttner ist skeptischer: Er beobachtet in der postmodernen oder postindustriellen Gesellschaft einen Vermarktlichungsprozeß in allen Lebensbereichen, der ein neues, „schlechteres“ soziales Ambiente hervorbringt. (*Robert Kuttner: Everything for Sale. The Virtues and Limits of Markets, University of Chicago Press 1999*)
- Jeremy Rifkin faßt die allerneuesten Entwicklungen ins Auge: Er sieht im Zuge von Globalisierung, Vernetzung und Unterhaltung eine Gesellschaft entstehen, in der alle zwischenmenschlichen Interaktionen nur noch als Markttransaktionen denkbar sind. (*Jeremy Rifkin: Access – Das Verschwinden des Eigentums, Campus, Frankfurt-New York 2000*)

Das Spektrum der Analysen ist damit natürlich keineswegs erschöpft; aber von unterschiedlichen Ansätzen aus und mit unterschiedlichen Schwerpunkten werden dieselben Themen umkreist: Was bedeutet die Kultur einer Gesellschaft für ihre wirtschaftlichen Entwicklungschancen, und wie prägt eine vollentwickelte Marktgesellschaft das kulturelle Leben?

Der Workshop soll versuchen, das Thema – in den geschilderten drei Zugangsweisen – systematisch zu umreißen, Befunde zur Wirtschaftsmentalität zu sammeln, Feststellungen anhand von Fallstudien zu verdeutlichen. Der Grundbestand der Auffassungen, die wir unter den Begriff der ökonomischen Kultur oder der Wirtschaftsmentalität fassen, ist moralischer Art. Es geht um die Auffassungen darüber, wie das Wirtschaftsleben beschaffen ist und beschaffen sein sollte; darum, wie weit Ehrlichkeit reicht; ob sich Anstrengung lohnt; wer wofür verantwortlich ist; welche Verhaltensweisen angemessen sind, verachtet oder geschätzt werden; was überhaupt „wirtschaftlicher Erfolg“ ist. Es geht letztlich auch um deskriptive Ethik mit dem Blick auf wirtschaftliche Belange. Nicht alle skizzierten Themen können in diesem ersten „Durchgang“ besprochen, einiges muß später nachgetragen werden.